rück, so hatten die Kaiserlichen gewonnenes Spiel. Wallenstein durfte dann nur seinen Truppen winken und die protestantischen Fürsten hatten dann seine ganze Rache zu fürchten. Der Reichsrath in Stockholm, der für die minderjährige Tochter Gustav Adolphs, Christine, die Regierung führte, beschloß jedoch, den Krieg fortzusetzen, und ertheilte dem schwedischen Kanzler, Axel von Oxenstierna, die unbeschränkte Vollmacht, die deutschen Angelegenheiten zu leiten. Obgleich in jeder Hinsicht befähigt, das Ruder in Deutschland zu lenken, merkte man es den deutschen Reichsfürsten, namentlich dem Kurfürsten von Sachsen, doch sehr bald an, daß es ihnen schwer wurde, sich den Anordnungen eines einfachen Edelmanns zu unterwerfen. Die Noth und Oxenstierna's Umsicht und würdevolle Haltung hielt die Parteien für jetzt noch zusammen. Die verbündeten Heere waren zu Anfange des Jahres 1633 in Deutschland zerstreut und gewiß wäre es Wallenstein sehr leicht geworden, sie insgesammt zu schlagen, hätte er nicht nach der Lützener Schlacht eine räthselhafte Unthätigkeit und Planlosigkeit gezeigt. Nach seiner Niederlage zog er sich nach Böhmen zurück, und machte hier von seiner unbeschränkten Macht vollen Gebrauch. Um die Schuld der Niederlage von sich abzuwälzen, hielt er ein strenges Gericht über alle, die in der Schlacht ihre Schuldigkeit nicht gethan haben sollten. Vor dem Rathhause zu Prag erstand ein Blutgerüst, auf welchem 2 Oberste, 1 Capitän, 1 Rittmeister, 2 Hauptleute, 4 Leutnants und 1 Fähndrich enthauptet wurden; mehrere Reiter wurden gehenkt und mehr als 50 Namen abwesender Officiere wurden als ehrlos an den Galgen geschlagen.

Nach kurzer Zeit umgab den gefürchteten Feldherrn auf's Neue ein wohlgerüstetes Heer und allgemein glaubte man, er würde sich gegen den Herzog Bernhard und General Horn wenden, die den Krieg in die österreichischen Erbländer zu verpflanzen drohten; allein Wallenstein zog nach Schlesien, wo seine Gegenwart entbehrlich war, vertrieb zwar die Sachsen und Schweden aus dieser Provinz, nahm auch den ergrauten Grafen von Thurn gefangen, schenkte ihm aber sehr bald die Freiheit wieder. In Wien kannte die Freude über diesen Fang keine Grenzen, verwandelte sich aber nach Thurns Freilassung in die bitterste Wuth gegen Wallenstein.

Endlich gab Wallenstein den dringenden Bitten Ferdinands und Maximilians, den Feind aus Baiern zu vertreiben, scheinbar nach; doch der Zug ging ganz langsam von Statten und, ohne einen Feind gesehen zu haben, kehrte Wallenstein eiligst nach Böhmen zurück, wo er die Winterquartiere bezog. Diese Handlungsweise erfüllte den Kaiser mit Mißtrauen. Heftige Gichtschmerzen und bittere Kränkungen erzeugten in dem Gemüthe des Friedländers eine gänzliche Verstimmung und riefen den Entschluß hervor, den Oberbefehl niederzulegen. Vierzig hochgestellte Officiere verpflichteten sich aber im Januar 1634 durch einen schriftlichen Eid auf Leben und Tod, bei dem Friedländer auszuharren, wodurch sie ihn nöthigten, das Kommando zu behalten. Diese Vorgänge wurden dem Kaiser, wahrscheinlich entstellt, überbracht, und da es an seinem Hofe nicht an Leuten fehlte, die das Feuer des Mißtrauens immer mehr anschürten, so wuchs die Furcht des,